



Redigiert von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 41. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April 1906.

Lauf. No. 1007

Inhalt: Christi Todesleiden die Lebensspeise der Christen.—Die Kraft eines Bibelspruchs.—Wie steht es mit der protestantischen Kirche drüben, namentlich in Preußen? — Sonntagsgesetze. — Die sieben Worte Christi am Kreuz.—Die Passionszeit eine geeignete Zeit — Der Kongreß für einheitliche Ehecheidungs-gesetze. — † Harry Chertin.—Zur Rechtfertigung. — Aus den Distriktprovinzen. — Aus unsern Gemeinden. — Eine hübsche Parabel.—Ein Mehger in England.—Paul Gerhards Denkmal.—Kürzere Nachrichten.—Konferenzanzeigen.—Hauseltern gesucht.—Quittungen.—Büchertisch.

Christi Todesleiden die Lebensspeise der Christen.

Text: Joh. 12, 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt's alleine; wo es aber erstirbt, so bringt's viel Früchte.

„Wir wollten Jesum gerne sehen,“ so baten einst die Leute den Jünger Philippus (Joh. 12, 21). Und wir begreifen wohl, daß sie darnach so begierig waren. Wie sie den Herrn sahen, verstehen wir auch wohl. Sie sehen ihn da in seiner menschlichen Erscheinung, wie er unter den Menschen wandelte, gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden (Phil. 2, 7). Wie man aber vor allen Dingen Jesum sehen muß, deutet der Herr an, da er spricht: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Da deutet er hin auf sein Leiden. Und dann spricht er es in unserm Textspruch aus: Daß sein Todesleiden unsere Lebensspeise sei.

Christi Todesleiden wird im Textspruch unter einem ganz lieblichen Bilde vorgestellt. Nämlich unter dem Bilde eines Weizenkornes, das in die Erde fällt, das geäet wird. Freilich erstirbt es dann, wie der Herr sagt, aber bei diesem Ersterben tritt uns nichts Gewaltigen, Grauenvolles, Erschreckendes vor die Augen. Aber wie gar anders ist es mit dem Todesleiden Jesu, das unter diesem lieblichen und freundlichen Bilde des geäeten Weizenkornes vorgestellt wird. Gott der Vater säet das Weizenkorn, daß es ersterbe. Aber davon macht der Geist diese Beschreibung: „Schwert, mache dich auf über meinen Girten!“ (Zach. 13, 7) Also thut es der Vater, daß er den Sohn dahingiebt, den Sohn opfert, ja schonungslos ihn opfert. Er läßt den Sohn schmecken den Tod mit all seinen Bitterkeiten und Schrecken als Sold der Sünde. Er giebt den Sohn hin in den Tod, daß er den giftigen Stachel der Sünde im Sterben voll empfinden muß. O, wie ferne von dem freundlichen Bilde der Ausfaat des Weizen-

kornes ist alles in Christi Leiden, hier am Kreuz mit den schrecklichen Wunden, dem stundenlangen Dunkel voll Grauens und Schreckens.

Wohl fällt das Weizenkorn in die Erde und erstirbt, aber an diesem Ersterben ist nichts schreckenvolles. Aber welcher Schrecken ist Christi Todesleiden voll. Sein Leben fällt im Sterben ja in der Hölle Tiefen mit ihren Schrecken, Qualen und Martern. Der Leib von entsetzlichen Wunden-schmerzen durchzuckt. Die Seele von Vöthen Be-leals umgeben, darin versenkt. Er ward ja ein Fluch für uns, an unserer Statt. Sonst konnte keine Frucht für uns erwachsen. Versinkend in der Hölle Leid hat er den Satan überwunden. Seine tiefe Erniedrigung, daß der Satan im Sterben seine Seele martert, seine Schwachheit, daß er in des Satans Martern dahingegeben wird, das ist die gewaltige Stärke, darin er den Satan überwunden hat. Tragen, dulden, hinnehmen, auf sich nehmen, daß ist sein Kämpfen und Siegen.

Das Weizenkorn stirbt und sein Sterben ist nur eine Veränderung. Wie aber ist Christi Todesleiden? Er ist von Gott verlassen, das ist, die Höhe seines Leidens. Was seine Erquickung war in allem, wodurch des Vaters Willen zu thun seine Speise war, nämlich die Erfahrung der Liebe des Vaters, auch dies muß der Herr entbehren. Sein Todesleiden ist ein Verschmachten unter der Erfahrung, von Gott verlassen zu sein. Welch ein Leiden ist Christi Todesleiden! Wer kann es ergründen? Wer es recht beschreiben? Aber gewiß ist dies:

Die Lebensspeise der Christen ist es. Durch sein Todesleiden ist Christus das Brod des Lebens. Wer das isset, der lebt; bei dem beginnt überhaupt das Leben, das geistliche Leben. So spricht der Herr selbst: Das Brod des Lebens ist sein Fleisch, das er giebt für das Leben der Welt und wer dies isset, der lebt. (Joh. 6, 51) Unter essen versteht hier der Herr das glauben, wie B. 47 zeigt, daß der das Leben hat, der an ihn glaubt. Essen und trinken seines Leibes und Blutes ist hier eben glauben an die Hingabe seines Leibes und Blutes für uns und eben dies sich also aneignen und als sein eigen nehmen. So geschieht es schon in der Laufe. Darum ist es Bad der Wiedergeburt zum neuen Leben. Da geschieht geistlich, was der Textspruch sagt: Wenn das Weizenkorn stirbt, bringt es viel Früchte. Christus durch sein Todesleiden bringt Frucht; denn

im Glauben angeeignet schafft es bei dem, der da glaubt, Vergebung der Sünden und damit auch Leben. Wie der Herr spricht: Wer mich isset, der wird leben um meinetwillen (Joh. 6, 57). Als der Herr die 5000 Menschen gespeiset hatte (Joh. 6, 1—15), da wollten die, welche gegessen hatten und satt geworden waren, ihn zum König machen. Das war nach dem Fleisch gehandelt und darum entzog sich der Herr diesen Leuten. Aber, wer das Brod, das da ist sein Fleisch für das Leben der Welt gegeben, isset, dem ist im Geiste der Herr sein König worden, sein Fürst des Lebens. So ist Christi Todesleiden, im Glauben ergriffen, in uns des Lebens Grund und Anfang.

Und so ist es Lebensspeise des Christen, so lange er hier auf Erden waltet. So lange ihn Gott in dieser Zeit und Welt läßt und ihm Tage schenkt, so lange muß auch das Todesleiden Christi seines geistlichen Lebens Nährspeise, Milch, Brod und starke Speise sein und bleiben. — Geistlich Leben ist vor allem Glaube und Liebe. — Wobon soll dein Glaube leben, wodurch sollst du dich wohl sättigen an dem himmlischen Manna, daß Gott dich erbarmungsvoll liebt, als durch Christi Todesleiden am Kreuz? Da malt es dir Gott in gewaltiger Flammenschrift vor Augen, ja prägt dir's gewiß ins Herz hinein: So habe ich dich geliebt, damit du lebest! So habe ich meines Sohnes nicht verschonet, damit ich dir alles schenke. Ist nicht das Kreuz die helle Sonne der göttlichen Liebe, die durch ihr Licht alle Finsternis der Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes vertreibt? —

Und wobon soll deine Liebe leben? Du hörst es ja: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. Und was soll nun dein immer erkaltendes Herz auch immer wieder erwärmen? Nun das große, göttliche Liebesfeuer, das in Christo am Kreuze brennt. Das ist es, welches immer wieder unser Herz in brünstiger Liebe entbrennen macht. — So ist Christi Todesleiden des Christen Lebensspeise. Das neue Leben bleibt, es erstarbt; der Christ wird stark sein, um auch der Sünde, die der Herr mit seinem Tode bezahlt, zu widerstehen; Gehorsam zu erweisen Gott zu Ehren, durch den, welcher für ihn gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz; für den Glauben an den Gefreuzigten zu kämpfen und in Liebe um des Gefreuzigten willen auch Schmach zu leiden, und also dem, der für uns sein Kreuz trug, nun auch unser Kreuz geduldig nachzutragen.

Die Kraft eines Bibelspruchs.

„Aufgefordert vor einem Kriminalgerichte, dem der geistliche Stand ehrwürdig war,“ so erzählt ein achtungswerther Prediger, „hatte ich einen Gefangenen zu besuchen, auf dem ein starker Verdacht eines begangenen Mordes ruhte.“

„Der Unglückliche war ein Greis von 68 Jahren. Da er das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, hartnäckig leugnete, so hatte ich ihn durch mein Zureden zum Geständniß der Wahrheit bewogen.“

„Ich unterzog mich diesem Geschäfte mit möglichstem Fleiß und Eifer. Anfangs ging mein Bemühen bloß dahin, mir das Vertrauen des Angeklagten zu erwerben, und erst, als ich dies Ziel erreicht zu haben glaubte, ging ich zu Unterredungen über, die auf meinen eigentlichen Auftrag Bezug hatten.“

Mit der größten Anstrengung bereitete ich mich darauf vor. Gedanken und Worte waren mit Rücksicht auf den Seelenzustand, auf die Erziehung, auf die Vorkenntnisse und Vorurtheile des Leidenden, der schon viele Wochen im Kerker geschmachtet hatte, gewählt; ja, kein erlaubtes Mittel, seinen Verstand von der Wahrheit meiner Vorstellungen zu überzeugen oder sein Herz zu erweichen, blieb unverjucht. Aber alles gleitete an ihm ab. Mit scheinbarer Unbefangenheit räumte er mir die Wichtigkeit meiner Gründe ein, brach oft in Thränen bei meinem Vortrage aus, behauptete aber gleichwohl mit unbefieglarer Standhaftigkeit seine Unschuld.

Einen ganzen Monat hindurch, und zwar täglich wenigstens eine Stunde, hatte ich bereits meine Arbeit fortgesetzt, ohne zu meinem Zwecke gekommen zu sein. Schon fing ich an, an einem glücklichen Erfolg zu zweifeln, zumal da mir ältere Amtsbriüder aus ihren Erfahrungen eine Menge Beispiele anführten, die nichts weniger als geeignet waren, meinen Muth zu behalten. Ich beschloß daher, noch eine Woche mit meinen Besuchen bei dem Gefangenen fortzufahren, und dann der Behörde, deren Abgeordneter ich war, meine Unfähigkeit, hier etwas zu wirken, freimüthig zu gestehen.

Zwei Tage vor der festgesetzten Ausführung dieses Entschlusses war ich, wie gewöhnlich, bei dem Verhafteten gewesen, und wollte ihn, da meine Ermahnungen abermals nicht gefruchtet hatten, eben verlassen. Doch wendete ich mich unter der Thüre des Gefängnisses nochmals um, und rief ihm mit starker Stimme aus dem 3. Kapitel des Briefes an die Hebräer den 7. und 8. Vers, oder die bekannten Worte entgegen: „Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!“ Er sah mich starr an und antwortete nichts. Ich ging hierauf, ohne noch etwas hinzuzufügen, fort. Kaum hatte ich aber mein Haus betreten, als der Gerichtsdiener keuchend mir nachkam und die Nachricht herausstammelte: sein Gefangener begehre vor Gericht geführt zu werden, um Alles zu bekennen.

Ich munterte ihn auf, dies ohne Verzug gehörigen Orts anzuzeigen. Noch an demselben Tage kam die ganze Geschichte der furchtbaren That durch die eigene Aussage des Thäters ans Licht. Ich hielt diesen Ausgang der Sache für die Wirkung meines planmäßigen Verfahrens, aber bei meinem nächstfolgenden Gespräche mit dem Missethäter gestand mir dieser umständlich, daß er durch nichts erschüttert worden sei, als durch die angeführte Schriftstelle; er habe dieselbe, — fügte er hinzu,

— in seiner Kindheit oft in der Schule gehört, seither aber nicht wieder daran gedacht; unbeschreiblich sei daher seine Nüßrung geworden, als ihn meine Anrede unter der Thüre des Gefängnisses mit jenen biblischen Worten ganz unvermuthet zurück in die Lage seiner Unschuld versetzt habe; das Gefühl des Unterschiedes zwischen seiner damaligen und gegenwärtigen Lage sei ihm unerträglich gewesen; er habe sein belastetes Herz durch ein offenes Geständniß seines tiefen Falles erleichtern müssen.“

Wie steht es mit der protestantischen Kirche drüben, namentlich in Preußen?

Es ist früher über verschiedene liberale Pastoren berichtet worden, welche drüben mit solchen Lehren auftraten, die das ganze Evangelium nach der Schrift umstoßen. Es ist über Fischer in Berlin, über Mauritz in Bremen, über Schmalz in Mecklenburg berichtet. Es sind nun seitdem in ähnlicher Weise eine ganze Anzahl von liberalen Theologen aufgetreten. Da ist der Pastor Fatho in der Rheinprovinz, der sogar nicht einmal mehr den Gott der Bibel stehen läßt, sondern auch das Weltall für Gott erklärt. Da ist ein Pastor Römer, der in einer Wahlpredigt in Remscheid (Rheinprovinz) erklärte, daß die Lehre von der Gottesohnschuld Christi aus dem Judenthum und Heidenthum komme und vergleicht dabei den Herrn Jesum mit Herkules, Alexander der Große und andern Heiden. Da ist ein Pastor Traub, welcher die Wunder Jesu mit dem Geklammer Mirakel bezeichnet und sagt, daß dieselben allem Verstand ins Gesicht schlägen. Da sind liberale Professoren, z. B. Prof. Pfeleiderer von der Berliner Universität, welcher auf einem Kongreß der Unitarier, d. h. Leugner der Gottheit Christi erklärte, daß die Lehren von Christi Opfertod und Auferstehung aus dem Heidenthum kommen; und Dr. Weinelt, welcher nichts mehr von Sünde und Schuld der Menschen will gelehrt haben; und Prof. Bohneke bringt die elende Klunkerlei, daß er die Auferstehung Jesu nicht leugne, aber er halte sie nur für eine innerliche Verleumdung der Jünger im Herzen mit dem lebendigen Christus, also: er hält sie nicht für wirkliche Geschichte; General-Superintendent Rafton erklärt: Was wir brauchen gegen Rom ist ein Bund aller Protestanten, ob gläubig oder gleichgültig gegen Religion; Prof. Henrici stellt die Frage: Ob wir noch Christen bleiben dürfen? und antwortet: Nein! — Christenthum ist ein überwundener Standpunkt.

Wie stellt sich nun die Kirche gegenüber der Verleumdung der Bibellehre, wenigstens der Grundartikel, namentlich von Christo als dem wahrhaftigen Menschen und wahrhaftigen Gott? Ein Bild geben davon die verschiedenen Provinzialsynoden der unirten Kirche Preußens, welche in dem letzten Drittel des Jahres 1905 stattfanden. Auf allen diesen Synoden wurde der Abfall von dem alten Glauben beklagt und die Hoffnung, die Erwartung, ja sogar die Forderung ausgesprochen, daß die Kirchenregierung gegen die ungläubige Theologie einschreiten und für gläubige Theologie auf den Universitäten sorgen müsse. Ziemlich entschieden sprach sich in der Art die Pommersche und die Brandenburgische Synode aus; recht mattselig dagegen die Rheinische. Es macht ziemlichen Unterschied, ob ein festgegründeter General-Superintendent der protestantischen Kirche der Provinz vorsteht, oder ein selbst mattseliger, wie in Rheinland der General-Superintendent Umbeck. Die Regierungs-Kom-

missionäre, die bei den Synoden gegenwärtig sind, können als Staatsbeamte nicht gut anders als einen Dämpfer auf entschiedene Beschlüsse zu setzen, damit es nicht etwa zu einer zu schneidigen Praxis kommt, die doch einmal das Runterbunt der Union nicht verträgt. Da ist doch einmal das Geheimniß des Bestehens dies, die Parteien innerhalb der Union in Gleichgewicht zu halten. Zu denken gaben manche Abstimmungen bei den Synoden. So wurden ziemlich entschiedene Beschlüsse auf der Sächsischen Provinzialsynode angenommen, aber nur mit 77 gegen 54 Stimmen. Auf dieser Synode wurde auch die öfter ausgesprochene und sehr beliebte Erklärung gethan, man müsse beim Vorgehen gegen Irrlehrer immer hohes Gewicht auf die christliche Persönlichkeit legen, womit man sagen will, daß man der falschen Lehre willen nicht einen Mann soll entschieden ansprechen, der einen trefflichen christlichen Charakter zeige; wenn man dies nicht thue, verleugne man den evangelischen Glaubensbegriff. Das Wort „evangelisch“ muß immer herhalten; um den Abfall von der Schriftlehre zu decken.

Wie stellt sich nun die Kirchenregierung in dem ganzen Kampfe der noch gläubigen Kirche gegen die Liberalen oder die vom Schriftglauben abgefallenen? Da ist viel Schwanken. So wollte General-Superintendent Umbeck gegen Fatho nicht recht vorgehen; er hält dafür, daß der Liberalismus etwas sei, was einmal die Entwicklung der Kirche so mit sich bringe. In Remscheid hat das Konsistorium allerdings die Wahl von Pastor Römer abgelehnt, obgleich die Majorität der Gemeinde für ihn war. Nun haben aber etwa 50 Gesinnungsgenossen von Römer einen öffentlichen Protest erlassen, worin sie fordern, daß das Kirchenregiment die liberale Richtung als in Preußen berechtigt anerkennen soll. Dies ist an den Oberkirchenrath gerichtet. Von dieser obersten Kirchenbehörde Preußens, sagt freilich die bekannte konservative Kreuzzeitung, daß derselbe sich gern ausschweige, nämlich da, wo es um der Parteien willen gefährlich ist, entschieden zu urtheilen, oder wo man einen Regierungsfreundlichen eigentlich maßregeln sollte. Nach der Richtung hin hat auf der Pommerschen Synode der Regierungskommissär, Probst v. d. Holz, gesagt: Der Oberkirchenrath werde seine Pflicht thun, aber mit geistigen Waffen kämpfen und nicht immer könne er der Majorität gehorchen. Da wird doch wohl die gläubige Majorität zu verstehen sein.

Was die kirchlichen protestantischen Parteien in Deutschland, besonders in Preußen, betrifft, so sind deren im Großen drei, nämlich die Positiven, die Liberalen und zwischen beiden die Mittelpartei. Zu den Positiven gehören nun mancherlei besondere Vereinigungen, die in verschiedentlicher Weise die Stärkung der gläubigen Richtung suchen, aber nicht nur zugleich auch andere Zwecke, z. B. Vertheidigung der evangelischen Kirche gegen Rom (z. B. der Evangelische Bund), oder auch zugleich Herstellung einer evangelischen, d. h. unirten Nationalkirche im Auge haben (Eisenacher Kirchenkonferenz mit dem Ausschluß), sondern auch Glieder in sich vereinigen, die keineswegs wirklich Positive sind. Zu den Positiven gehört auch die sogenannte „Gemeinschaftsbewegung“. Die stand von Haus aus der Staatskirche fern und wollte von jorderlicher Gemeinschaft mit derselben nicht viel wissen; doch versuchte man (durch den „Eisenacher Bund“) sie mehr in Verbindung mit der Staatskirche zu bringen und auch mehr mit der gelehrten Theologie zu befreunden. Die Gemein-

schaffsbewegung alter Richtung sucht freilich für Jesum als Erlöser und Seligmacher zu arbeiten, aber sie untergräbt auch wieder das Evangelium durch mancherlei Schwarmgeiterei, namentlich in Bezug auf Heiligungslehre. Am meisten haben bei den Positiven noch die gläubigen Provinzialvereine, zumal die, welche für das lutherische Bekenntniß eintreten, zu bedeuten. Es hängt aber den Positiven zweierlei schlimme Schwachheit an, nämlich einmal der hohe Respekt vor der gelehrten Wissenschaft, und zum andern die Scheu vor dem Brechen mit dem Landeskirchentum, mit der Staatskirche. Man kann sich schwer befreunden mit dem zu den lutherischen Grundlagen gehörenden Satz, daß dem Staate weder die Kirche noch die Schule gehört. Doch finden sich erfreuliche Ausnahmen. So hat Pastor Quistrog, welcher den Pommerischen Verein lutheranern angehört, kürzlich in seiner „Lutherischen Rundschau“ folgende drei Mittel zur Besserung der preussischen Landeskirche vorgeschlagen: 1.) Die Union soll aufgehoben und die Kirche auf das lutherische Bekenntniß gegründet werden. 2.) Pastoren und Gemeinden, welche die christlichen Grundlehren leugnen, sollen ausgeschlossen werden. 3.) Es sei eine Erneuerung der Pastoren nöthig durch Zusammenfassung derselben unter ein pastorales höchstliches Regiment, das mit den Synoden in Verbindung stehe.

Die Liberalen haben als ältere Vereinigung den bekannten Protestantenverein, aber es sind in neuesten Zeiten verschiedene andere liberale Vereinigungen geschaffen worden. Natürlich sind die Liberalen auch von verschiedener Färbung, aber Einmüthigkeit ist darin, daß die Bibel nicht Gotteswort und die Lehre von der Erlösung durch Christum als Gottesohn etwas veraltetes und dahingefallenes ist. — Die Mittelpartei umfaßt die Laien, die weder recht positiv noch recht liberal sind oder sein wollen, die nur in einem Stück ganz entschieden sind, nämlich daß sie schlechterdings zu dem Kirchenregiment stehen. Beständige Rede ist: man lasse das Kirchenregiment sorgen und hüte sich vor aller schroffen Stellung in Glaubenslehren.

Der Kampf zwischen den Parteien wird in dreierlei Weise geführt, einmal durch Vereinsgründungen und Vereinsversammlungen, dann durch Schriften und endlich auch von der Kanzel aus. Am schneidigsten in jeder Beziehung sind die Liberalen. Sie geben ganze Kollektionen kleiner Schriften, selbst große Encyclopädien im Interesse des Liberalismus heraus. Für ein Buch der letzteren Art verstand man selbst den Kaiser zu interessieren. Stark sind die Liberalen in Protestversammlungen. Erst kürzlich hielten sie eine große Versammlung der Art in Kölle a. Nh. zu Gunsten von Pastor Römer. Bei derselben erklärte der Pastor Satho, daß, wenn Römer nicht geduldet werde, so müsse er selbst sofort aus der Kirche scheiden; was ja wohl kein gläubiger Christ bedauern wird. — Von den Positiven geben auch selbst deutsche kirchliche Blätter zu, daß sie im Großen und Ganzen recht schwächlich auftreten und so schwerlich viele gewinnen.

Sonntagsgesetze.

Unsere Sonntagsgesetze stammen ab von dem sogenannten Common Law, dem ungeschriebenen Gesetze Englands. Dies erklärt sich dadurch, daß ja die ersten Anfänge unseres Landes zum größten

Theil von England ausgingen; dann auch lange Zeit hindurch unter englischer Oberherrschaft standen.

Die einzelnen Staaten unseres Landes, soweit es die Sonntagsgesetze betrifft, stimmen in ihrer Gesetzgebung nicht ganz überein. Manche haben sehr scharfe, andere schwache, etliche gar keine Sonntagsgesetze. In Rücksicht auf Sonntagsgesetze kann man also die Staaten unseres Landes in drei Klassen theilen. Zur ersten Klasse gehören 21 Staaten und zwei Territorien; zur zweiten Klasse gehören 22 Staaten und ein Territorium; zur dritten Klasse gehören nur zwei Staaten und ein Territorium (California, Arizona, Idaho).

Als ein Beispiel der ersten Klasse wollen wir den Staat Georgia anführen. Die Sonntagsgesetze dieses Staates enthalten etwa Folgendes: Alles unordentliche Betragen, Offenhaltung von Wirthshäusern, Restaurationen, Cigarrengeeschäften ist am Sonntage bei Strafe verboten. Keine Bahngesellschaft darf am Sonntage Frachtzüge laufen lassen; nur solche Züge sind gestattet, die leicht verderbende Waaren wie Obst und Gemüse führen. Züge zur Beförderung von Personen und Post sind erlaubt. Vergnügungen wie Fischen, Jagen, Baden, Ballspielen sind am Sonntage auch verboten. Alle Arbeit, berufsmäßige und nicht berufsmäßige, ist verboten. Das Gesetz schließt aber von diesem Verbot Liebeswerk und Nothwerk aus.

Als Beispiel der zweiten Klasse führen wir selbstverständlich unsern Staat Wisconsin an. Das Sonntagsgesetz unseres Staates bestimmt, daß am Sonntage alle Geschäfte, Lagerhäuser, Fabriken sollen geschlossen sein. Alle Arbeit, berufsmäßige und nicht berufsmäßige (Arbeit, die außerhalb des Berufes liegt, dem einer während der Woche nachgeht), ist verboten. Ausgeschlossen hiervon ist nur Nothwerk und Liebeswerk. Tanzvergnügungen, Theater, Circus und anderweitige Vergnügungen (sport) sind am Sonntage verboten.

Wenn jemand in seinem Gewissen einen andern Tag der Woche als den Sonntag für den rechten Feiertag hält (Juden, siebenten Tags Adventisten und Baptisten), so mag er diesen Tag feiern und am Sonntage arbeiten, vorausgesetzt, daß er niemanden in seiner Sonntagsruhe und Sonntagsfeier stört.

Was die Sonntagsgesetze unseres Staates im Vergleich zu den Sonntagsgesetzen der Staaten der ersten Klasse dem Verfasser des vorliegenden Buches als schwächer erscheinen läßt, ist einmal das für Uebertretung der Sonntagsgesetze festgesetzte Strafmaß. Georgia, z. B., stellt als höchstes Strafmaß fest 1000 Thaler oder zwölf Monate Gefängniß. Nach den Gesetzen unseres Staates darf die Strafe zehn Thaler nicht übersteigen.

Zum andern schwächt allerdings das oben angeführte Nebengesetz zu unsern Sonntagsgesetzen dieselben. Hat z. B. jemand das Sonntagsgesetz übertreten, so braucht er sich nur auf dieses Nebengesetz zu berufen und der Richter kann ihn dann kaum verurtheilen. Doch, wenn auch der Verfasser der vorliegenden Schrift in diesem Nebengesetz eine große Schwäche sieht, so ist doch gewiß, daß unser Staat, indem er an der Trennung von Staat und Kirche festhält, diesen Zusatz zu unsern Sonntagsgesetzen machen mußte. Unser Staat wollte sich damit gegen jegliche Einmischung in Sachen der Religion verwahren. Daß das Sonntagsgesetz unseres Staates nur im Buche steht, aber weder vom Volk noch von der Obrigkeit beachtet wird, liegt auf der Hand. Theater sind am Sonntage offen, Ballspiele werden veranstaltet und Fabriken sind im

vollen Gange. So geht es mit vielen andern Gesetzen. Sie werden nicht durchgeführt, sondern sie werden verachtet und umgangen. Das muß zur Gesetzlosigkeit und schließlich zum Ruin unseres Landes führen.

Wir Christen haben hier eine große Aufgabe; nämlich die, daß wir durch Wort, Beispiel und Gebet, durch unsere Kirchen und Schulen für die Aufrechterhaltung, Achtung und Ehrfurcht vor unsern Landesgesetzen sorgen zur Ehre Gottes und zum Gedeihen unseres Landes. Das ist Patriotismus. W r.

Die sieben Worte Christi am Kreuz.

Mel.: „Ja, gewiß, wir seh'n.“

Vater, o vergieb du ihnen,
Die nicht wissen, was sie thun!
Vater, o vergieb du ihnen,
Die nicht wissen, was sie thun!

Siehe, das ist deine Mutter!
Siehe, Weib, das ist dein Sohn!
Sieh', o Christ, so sorgst und thut er,
Ja, er giebt uns ew'gen Lohn.
Siehe das! Siehe das! Siehe das!
Siehe, das ist deine Mutter!
Siehe, Weib, das ist dein Sohn!

Mit mir wirst du heute, wahrlich,
In dem Paradiese sein!
So jagt er noch stets beharrlich
Jedem Christ in Sterbenspein.
Mit mir wirst! Mit mir wirst! Mit mir wirst!
Mit mir wirst du heute, wahrlich,
In dem Paradiese sein!

Warum hast du mich verlassen?
Ach, mein Gott! Mein Gott! Mein Gott!
Seht, jetzt kann er uns umfassen
Und uns retten aus der Noth!
Warum hast? Warum hast? Warum hast?
Warum hast du mich verlassen?
Ach, mein Gott! Mein Gott! Mein Gott!

Ach, mich dürstet! Ach, mich dürstet!
Rief der menschgeword'ne Gott.
Dadurch hat er uns gestillt
Und gestillt die Seelennoth.
Ach, mich dürstet! Ach, mich dürstet! Ach, mich
dürstet!
Ach, mich dürstet! Ach, mich dürstet!
Rief der menschgeword'ne Gott.

Nun's vollbracht ist! Nun's vollbracht ist!
Ruft er dann mit lautem Schrei;
Saget, daß nun du erlöst bist
Von des Satans Tyranei.
Ja, vollbracht! Ja, vollbracht! Ja, vollbracht!
Nun's vollbracht ist! Nun's vollbracht ist!
Ruft er dann mit lautem Schrei.

Meinen Geist in deine Hände,
Vater, ich befehle dir!
So hat er an seinem Ende,
Und so beten sterbend wir.
Meinen Geist! Meinen Geist! Meinen Geist!
Meinen Geist in deine Hände,
Vater, ich befehle dir.

Die Passionszeit eine gesegnete Zeit.

In besonderer Weise segnet der himmlische Vater in dieser Zeit seine Kinder. Der Apostel Paulus frohlockt darüber, daß die Liebe Gottes ausgegossen sei in die Herzen der Gläubigen (Röm. 5, 5). Er meint nicht etwa die Liebe, damit wir Gott lieben, sondern die Liebe, damit Gott uns geliebet hat, wie der Apostel Johannes sagt (1. Joh. 4, 10), und die, wie er hinzusetzt, darin steht, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zur Veröhnung für unsere Sünden. Und so sagt auch Paulus, daß die Liebe, über deren Ausgießung in die gläubigen Herzen er fröhlich ist, sei die Liebe, die Gott gepriesen, das ist, die er über alles preiswürdig und herrlich gemacht hat, die sei, daß, eben nach des Vaters Rath sein lieber Sohn, Jesus Christus gestorben ist für uns, da wir noch Sünder waren. In dem Lichte solcher Sprüche der Apostel siehe, lieber Christ, die gegenwärtige Passionszeit an. Es wird dir doch in dieser Zeit gepredigt: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder; es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder. Es geht dahin, wird matt und krank, ergiebt sich auf die Würgebank, entzieht sich allen Freuden, es nimmt an sich Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod und spricht: Ich will's gern leiden. Ja, gern, denn da ist der Gang des Sohnes im vollkommenen Gehorsam gegen den Vater. Und wenn dir nun in dieser Passionszeit Schritt für Schritt dieser Gang vor Augen geführt wird, den der Vater den Sohn führet in der Liebe zu dir und allen Sündern, verstehst du es denn da nicht, wie Schritt für Schritt der Vater seine Liebe gegen dich preiset, dir als über alles groß und herrlich vormalt, sie dir gewiß macht, kurz, wie die Schrift so köstlich sagt: seine Liebe ausgießt in dein Herz? Zeigt die Passionsgeschichte dir Jesus als den Gegeißelten, zeigt sie ihn dir als den Verhöhten, zeigt sie ihn dir als den Dorngekrönten, zeigt sie ihn als den unter dem Kreuz Gebeugten, zeigt sie ihn dir als den am Fluchholz des Kreuzes Gemarterten, so sagt dir der Vater aller Barmherzigkeit, daß dies sein Hingeben des Sohnes ist für uns alle in Liebe und gießt also seine Liebe aus in dein Herz. Ein jedes Stück, in welchem Jesus Passion vorangeht, ist wie ein einzelner Strahl von vielen, in denen die Liebe Gottes sich ausgießt in die gläubigen Herzen. O, welch ein reicher Segen. Der Apostel Paulus bringt Röm. 5, 5—10 dies köstliche Wort, daß die Liebe Gottes, die Gott preiset in der Hingabe des Sohnes, ausgegossen sei in der Gläubigen Herzen in eine recht trostvolle Verbindung mit der ewigen Seligkeit. Denn dieweil Gott die Liebe in sein Herz ausgegossen habe, und dies ist doch also, daß er sie im Geist durchs Wort der Passion hat recht erkennen und gewiß glauben gemacht, so sei er nun voll der gewissensten Hoffnung des ewigen, seligen Lebens. Und dann spricht er, wie kann ich anders, als solches hoffen da ich doch so gewiß gemacht bei der Liebe Gottes, die Gott selbst preiset darin, daß Christus für uns Sünder gestorben ist. Ist das geschehen, wie solten wir nicht gewiß bewahrt werden zum ewigen Leben? Ja, also ist es, daß die Passionszeit mit ihrer Predigt von der Passion sonderlich gewiß macht in Glauben und Hoffnung. Wie ein Mensch etwa einen Weg geht und je länger er geht, immer mehr an allerlei Zeichen ersieht, daß es der richtige ist, so ist es, wenn wir in der Passion im Geist den Leidensweg mitgehen, den der Herr für uns bis in den Tod der Verdammniß gegangen ist.

Da werden wir auf Schritt und Tritt gewisser, daß dies der Weg der Erlösung für uns ist, wir werden gewisser im Glauben, daß der Herr durch sein Büßen unsere Gerechtigkeit ist, wir werden gewisser in der Hoffnung, wir werden reicher in dem Frieden Gottes.—Welch ein reicher Segen ist das! Wie segensreich die Zeit der Passion.

Daß dir den Segen dieser Zeit nicht rauben. Es ist einer, der dir all den Segen nicht gönnt. Es ist der Arge, der Mörder von Anfang. Daß es deiner Seele zum Tode gereicht, wenn du den göttlichen Segen nicht achtest, das sagt er dir nicht. Er ist ja doch auch der Signer von Anfang. Er belügt so viele Christen auch in dieser Passionszeit, daß es für sie etwas Besseres zu gewinnen gebe, als den himmlischen Segen, den Gott in der Passionszeit über die Christen ausgießt. Und was ist das Bessere? Meist das ausgelassene Vergnügen. Vielfach auch Sorge und Mühe um Geschäft, Amt und Stellung. Was jetzt an Lust gewonnen werden kann, heißt es wohl bei dem einen, kann man nicht immer genießen. Aber was Gott zu genießen giebt, kann ich ja immer haben. Und was ich jetzt schaffen kann, das kann ich nicht zu jeder Zeit schaffen, aber was Gott an mir schaffen will, kann ja immer geschehen. Ach, es ist wirklich erstaunlich, wie viele Wege in der Passionszeit an dem Gotteshaus vorbeiführen nach viel anderen Orten, daß die Passionspredigt nicht gehört und der Segen Gottes nicht genossen wird. O, hüte dich. Laß dich um den Segen nicht betrügen. Hier gilt es auch: Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat. —e.

Der Kongreß für einheitliche Ehescheidungsgeetze

hat vom 19. bis 26. Februar in Washington getagt. Daß unser Präsident zum Zustandekommen des Kongresses viel gethan, ist schon früher berichtet. Es waren im Kongreß 42 Staaten mit 108 Delegationen, Prediger wie Laien vertreten. Lutheraner waren im Ganzen zwei unter den vielen Delegationen aus anderen Kirchengemeinschaften, doch wurde einer der beiden zum Sekretär des Kongresses erwählt. Daß dieser Kongreß Beschlüsse über Scheidung fassen würde, die dem Worte Gottes gemäß nur zwei Scheidungsgründe, Ehebruch und bössliche Verlassung, anerkennen würde, das hat wohl die Kirche nicht erwartet. Doch der Kongreß hat wenigstens versucht, solche Beschlüsse zu fassen, die das Uebel der leichtfertigen Scheidung eindämmen. Auch das muß man schon willkommen heißen, wenn man bedenkt, daß in unsern Vereinigten Staaten in den 20 Jahren von 1883—1903 im Ganzen 320,000 Ehescheidungen stattgefunden hatten, also 16,000 jährlich. Einige der hauptsächlichsten Beschlüsse des Kongresses sind: Der Scheidungsprozeß soll öffentlich sein; der auf Scheidung Klagende muß in dem Staate, wo er die Klage einbringt, schon zwei Jahre gewohnt haben; der Scheidungsgrund, der vorgebracht wird, muß in dem Staate, wo die Parteien zur Zeit ihrer ausbrechenden Uneinigkeit wohnten, gültig sein und darauf hin die Scheidung gesucht werden, und Verlegung des Prozesses nach einem anderen Staate soll streng verboten sein, ausgenommen, daß dort derselbe Scheidungsgrund gilt, auf den hin im ersten Staate geklagt wurde u. s. w. Als Scheidungsgründe werden, wie schon bemerkt, nicht die zwei der Schrift allein anerkannt; es werden nämlich angeführt: Untreue, Bigamie, erwiesene Verbrechen, Grausamkeit, bössliche Verlassung in der

Dauer von zwei Jahren und Trunksucht. — Den sofortigen Versuch, auf ein einheitliches Bundesgesetz bezüglich Ehescheidung hinzuwirken, lehnte der Kongreß ab. Man hielt dafür, daß es schon viel erreicht sei, wenn die im Kongreß vertretenen Staaten die gemachten Beschlüsse würden anerkennen. Innerhalb von dreißig Tagen nach Vertagung des Kongresses soll in Philadelphia ein Komitee zusammentreten und die Beschlüsse zusammenfassen und dann wird eine neue Sitzung des Kongresses herufen werden. —e.

† Harry Chetin. †

Gabe den lieben Gemeindeblattlesern ein paar Mal von Harry Chetin, dem Indianerjüngling, der einst Pastor werden wollte, erzählt. Will das heute noch einmal thun, zum letzten Mal. Harry Chetin ist todt. Kein Indianer nennt seinen Namen mehr. Die vier Männer, die eben mein Zelt verlassen haben und die herabgekommen sind von Gisele, um mir die Kunde zu bringen, sprechen nur von ihm als dem "dead man". Harrys Name kam nicht über ihre Lippen, aber wir hoffen, daß Harrys Name im Himmel angeschrieben war, und daß er eingegangen ist zu seines Herrn Freude.

Von unserm letzten Besuch bei Harry wird Herr Pastor Günther demnächst berichten. Mir ist von demselben her in besonders lieber Erinnerung, wie Harry sich mir gegenüber darüber aussprach, wie es ihn bekümmere, daß sein Volk nicht bedenke, was zu seinem Frieden diene und nicht annehmen wolle den Sohn Gottes, der ihr Heiland und Herr.

Am Tage vor seinem Tode hatte Harry noch einen reitenden Boten die 45 Meilen nach Roosevelt geschickt, der solle mich holen, damit ich ihm das Wort Gottes sage. Ich war leider auf vier Tage abwesend von hier. Und wenn ich auch, falls der Bote mich getroffen und ich gleich mit ihm geritten wäre, unsern Harry doch nicht mehr am Leben getroffen hätte, so wäre ich der Seinen wegen doch gerne da gewesen und hätte unserm Harry eine Leichenpredigt gehalten.

Aber unser Harry ist nicht ohne Leichenrede zur letzten Ruhe bestattet. Die Leichenrede war mehr werth, wie ich ihm eine hätte halten können. Die vier Männer, die hier waren, erzählten mir durch Owen Roberts, dem englisch sprechenden Wortführer, etwa folgendermaßen: „Elf Männer sind wir hingegangen und haben den todtten Mann beerdigt. Clark ist auch mitgegangen und hat gepredigt.“

„Clark? gepredigt?“

„Ja. Clark hat des todtten Mannes Bibel genommen und hat vorgelesen, während wir ihn begruben.“

„Warst du dabei, Owen Roberts?“

„Ja, ich war dabei!“

„Was hat Clark denn gelesen?“

„Four pages!“

„Welche vier Seiten?“

„Er hat vorne auf der ersten Seite angefangen zu lesen und als wir mit dem Beerdigten fertig waren, hat er aufgehört. Er sagte, es waren four pages!“

Das war Harry Chetins Leichenpredigt! Viel Verständniß war nicht drin, aber die Kunde vom Schlangentreter war drin und ein unsagbar feiner, sinniger, zarter Liebesakt war darin, eine Liebesthat des heidnischen Bruders gegen den Gottes Wort schützenden Christen, eine Liebesthat, wie ihn nur der von Kultur und Civilisation unbefleckte

Wilde oder das durch Gottes Geist geedelte Gotteskind fähig ist.

Wer aber kann dies hören und lesen, ohne daß sein Herz nicht von neuem erfüllt würde mit heißer Liebe zu diesem armen, viel verachteten, viel geschmähten, viel geschädigten und ewig — geliebten Volk.

Liebe hat der Herr geboten,
Daß man Liebe üben soll.
O so mache doch die todten,
Trägen Geister liebevoll.
Bünde an die Liebesflamme,
Daß es jeder sehen kann.
Wir, die wir von einem Stamme
Stehen auch hie wie ein Mann.

S. F. G. Gardner.

Zur Rechtfertigung.

Im Gemeindeblatt vom 1. Dezember des vergangenen Jahres ist ein kurzer Lebenslauf des heimgegangenen Professors D. Goyer erschienen. In dieser Lebensbeschreibung wird unter anderem auch gesagt, daß Professor Goyer infolge der Lehrstreitigkeiten innerhalb der Michigansynode einem Rufe an unsere Anstalt in Watertown gefolgt sei. In diesem Satz hat nun der „Synodal-Freund“, das Organ der Michigansynode, Veranlassung genommen, zu behaupten, daß Professor Goyer nicht infolge der Lehrstreitigkeiten das Seminar der Michigansynode verlassen habe. Der Unterzeichnete fühlt sich nun gedrungen, der Wahrheit zu Ehren kurz den geschichtlichen Thatbestand festzustellen.

Als im Jahre 1895 der damalige Präses der Michigansynode, sowie ein Professor und mehrere Pastoren der Synode sich hierarchischer Untriebe, Eingriffe in das Amt der zur Synode gehörigen Pastoren und des Wählens in Synodalgemeinden schuldig gemacht und alle Verhandlungen mit dem Präses und der Synode sich als vergeblich erwiesen hatten, — vielmehr zeigten die Verhandlungen, daß die hierarchische Praxis des Präses und der Synode nur der Ausfluß ihrer falschen Lehrstellung in der Lehre vom Amt und Beruf war, — so konnte natürlich auch Professor Goyer, der die Stellung der Minorität in der Synode theilte, nicht Professor am Seminar der Synode bleiben. Er erhielt einen Beruf an unsere Anstalt in Watertown und nahm denselben auch an noch ehe Suspension über die Minorität verhängt und der Ausschluß derselben aus der Synode vollzogen war. Die Streitigkeiten innerhalb der Michigansynode, bei denen es sich allerdings um die rechte Lehre vom Amt und Beruf handelte und die Ausschließlichkeit, diese Streitigkeiten innerhalb der Synode beizulegen, waren die Veranlassung der Berufung Prof. Goyers und der Annahme dieses Berufes an unsere Anstalt in Watertown. S. R.

Dem vorstehenden sei noch folgendes beigelegt:

Es war zu gleicher Zeit mit der Beanstandung der Passage im Lebenslauf des sel. Prof. Goyer auch geklagt worden, daß das Gemeindeblatt nicht Notiz genommen von der Synodal-Versammlung der Synode von Michigan. Diese Klage kann doch nur Grund haben, wenn das Gemeindeblatt etwas übersehen, das von der Michigan-Synode in Bezug auf die Wisconsin-Synode gehandelt oder beschlossen worden. Aber es ist ja seiner Zeit mitgetheilt, daß die Michigan-Synode noch nicht habe in Verhandlungen über Wiedervereinigung mit der Synodal-Konferenz eintreten können, weil noch nicht alle Konferenzen für sich darüber verhandelt hatten.

Aus den Ostseeprovinzen.

Die Stürme, die über die russischen Ostseeprovinzen dahingebraust sind, haben vor allem den baltischen Adel und die lutherische Geistlichkeit getroffen. Mehr als hundert Schlösser und Gutssitze sind in Flammen aufgegangen: ein Verlust, der auf weit über zwanzig Millionen Mark berechnet wird. Ein ähnliches Schicksal hat aber auch die Pfarrhöfe getroffen. Auf unabsehbare Strecken sind sie verwüstet und verlassen. Ihre Bewohner haben zum Theil nur das nackte Leben gerettet und fristen jetzt in den Städten ein sorgenvolles Dasein der Armut und des Kummer. Niemand hat für Betten und Essen so viel geleistet, als die Pastoren unserer Kirche. Nicht bloß ihre Bildung, auch ihre soziale und wirtschaftliche Hebung ist im wesentlichen das Werk ihrer geistlichen Volkserzieher. Und doch dieser grausame Undank! Sätten die Geistlichen wie ein Theil der Leherschaft gehandelt, die revolutionären Massen wären niemals auf den Gedanken gekommen, ihnen irgend welches Leid zuzufügen. Allein dies verbot ihnen ihr Gewissen. Statt zur Fahne der Revolution zu schwören, haben sie trotz aller Verfolgungen niemals aufgehört, die Pflicht christlicher Unterthänigkeit zu predigen und ihre Gemeinden mit allem Ernst zur Treue gegen Kaiser und Gesetz zu vermahnen. Gerade dadurch aber haben sie die Wuth der Empörer gereizt und so ihr Schicksal als ein wahres Martyrium für die gute Sache der staatlichen Ordnung herausgefordert. Manches ergreifende Seelsorgewort ist während dieser drohenden Zeiten von den Kanzeln ergangen. Das wilde Loben der revolutionären Leidenschaften hat die Zeugnisse zunächst in seinem Strudel verschlungen. Und doch dürfen sie nicht für immer vergessen bleiben. Denn sie sind ein leuchtender Beweis dafür, daß unsere Kirche auch in diesen blutigen Wirren standgehalten hat und vor der Macht des Bösen nicht wie ein Mietkling geflohen ist.

Gegen Schluß des vergangenen Jahres richtete Pastor A. D. Urdriß in Reval „ein zeitgemäßes Wort an alle reichstreuern Unterthanen“ des russischen Kaisers, „Treu zu Kaiser und Reich“, in dem er mit flammendem Eifer gegen den Anarchismus zeugte und die ruhige, friedliebende Bevölkerung an ihre christliche Bürgerpflicht erinnerte. „Wie viel ist uns genommen worden! Die deutsche Schule, die deutsche Bildung! Aus der blühenden deutschen Universität Dorpat ist die Universität Jurjew geworden, voller revolutionärer Ideen. Das war im alten Dorpat ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht einmal in engsten Kreisen, in den Häusern durfte die Unterrichtsprache deutsch sein. Spürhunde drangen in die Häuser und störten den Unterricht. Die Namen der Straßen in den Städten durften nur russisch angegeben werden, nicht auch deutsch und esthnisch, wie früher. Alles, was deutsch war, wurde verfolgt. Wie viele lutherische oder deutsche Beamte in mancherlei Ressorts wurden entlassen und brotlos! Die Missionskollekten wurden unterjagt. Gerade die früher und jetzt reichstreuern Unterthanen haben unter solchem ungerechten Drucke am meisten gelitten. Vor etwa fünfzehn Jahren waren in Livland über hundert Pastoren verklagt. Sie wurden vom Amte suspendirt, ihres Amtes entsetzt, der geistlichen Würde entkleidet, verbannt, mit Gefängniß bestraft. Weshwegen? Weil sie, in ihrem Gewissen gebunden, Gott mehr gehorchten als den Menschen. Und dieselben Pastoren, die damals vom herrschenden Bureaucratismus verfolgt wurden, werden jetzt in Kurland und Livland von den Revolutionären und Anarchisten mißhandelt und von den Kanzeln gerissen. Warum? Weil sie das

Wort Gottes verkündigen? Nein, sondern weil sie für Kaiser und Reich beten! Beim Kaisergebete wurden sie gestört, von den Kanzeln gezerrt und mißhandelt. So haben die Pastoren zu leiden gehabt von oben und von unten, weil ihr Gewissen gebunden ist in Gottes Wort, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen und Fürbitte zu thun für die Obrigkeit. Das heißt Treue zu Kaiser und Reich!“

Man schreibt uns aus Riga: Fernerstehenden muß es befremdlich erscheinen, daß in einem evangelischen Volke so plötzlich der erziehende, sittigende und heiligende Einfluß der Kirche, der Schule und des Hauses verschwinden konnte. Es ist erschütternd, zu sehen, wie ganze Gemeinden plötzlich von einem dämonischen Taumelgeiste ergriffen wurden, alles Heilige beiseite warfen und schändeten, nach kirchlichen Melodien Schandlieder sangen, blindlings unbekanntem, plötzlich aufgetauchten Agitatoren und Sektären zujubelten und ihnen folgten. Wie nicht nur Jünglinge und unreife Buben, sondern auch jüngst konfirmierte und noch nicht konfirmierte Dirnen hinter der rothen Fahne herliefen, die Marcellaise brüllend. Wie Schüler und Schülerinnen, nachdem sie die Schließung der Schulen erzwungen hatten öffentlich auf der Straße in den Ruf einstimmten: „Nieder mit den Eltern!“ Wie Männer und Väter sich feige vor den Revolver- und Freiheitshelden duckten. Das waren Szenen, die man in Riga selbst sehen konnte. Auf dem Lande mögen die bei solchen Gelegenheiten verübten Notheiten bäurischer, plumper gewesen sein, sie waren aber nicht minder „populär“. Daß es auch bei uns zu einer so grundstürzenden Revolution kam, konnte diejenigen, die die Verhältnisse näher kannten, nicht überraschen. Verwunderlich ist nur, daß sie nicht schon viel früher zum Ausbruch gelangte. Denn seitdem die Schule, die Verwaltung und die Rechtspflege ganz in russischen Händen lagen und ausschließlich russifikatorischen Tendenzen dienstbar gemacht waren, gab es thatächlich außer der Predigt des Evangeliums keine im Volksbewußtsein anerkannte sittliche Autorität mehr. Solange noch das aus dem Evangelium stammende religiöse und sittliche Bewußtsein im Volke vorherrschte, fügte es sich auch der äußerlichen Autorität des staatlichen Geistes. Als aber das kaiserliche Manifest vom 17. Oktober v. J. dem Volke Freiheiten versprach, die im grellsten Widerspruch mit der bis dahin gehandhabten staatlichen Willkürherrschaft stehen, da war jeder Damm gesetlicher Ordnung durchbrochen und der Antinomismus des von seiner Presse und von sozialdemokratischen Agitatoren fanatisirten Volkes wandte sich nun nicht nur gegen die staatliche Ordnung, sondern vor allen Dingen auch gegen die Kirche und das Evangelium als die einzige moralische Autorität. Die äußerlich gesetliche Autorität des Staates hoffte man durch Massendemonstrationen und nöthigen Falls mit Waffengewalt zu beseitigen. Die Autorität des Evangeliums mußte aus den Herzen gerissen werden. Daher die von Gotteslästerungen überschäumenden, von Religions- und Christenthumshaß erfüllten Proklamationen und Gebreden der Volksführer! Daher die Kirchenhändlungen und die Pastorenhege!

In letzter Stunde ist die Regierung mit Militärgewalt eingeschritten. Der Traum einer „roten lettischen Republik“ ist verschwunden. Die Maulhelden und Verführer sind geflohen und haben die Verführten ihrem Schicksal überlassen. Ruhe und Ordnung ist noch nicht wiedergekehrt, des Reißens und Brennens ist noch kein Ende. Die Verwüstung des Landes wird fortgesetzt, theils durch revolutionäre Räuberbanden, die brandschatzend hier und

dort auftauchen, theils durch die Truppen, die das Recht der Vergeltung üben, die Schuldigen, deren sie habhaft werden können, standrechtlich erschießen oder erhängen und die Gebäude derer, die geflohen sind, einäschern. Unter solchen Verhältnissen ist noch nicht abzusehen, wann die vertriebenen Pastoren wieder in ihre Gemeinden werden zurückkehren können. Obgleich die Zukunft sehr dunkel vor uns liegt, ist es aber doch erfreulich, zu sehen, daß in den kirchlichen Kreisen unseres Landes dem Pessimismus kein Raum gegeben wird, sondern die Zuversicht erstarkt: „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl!“ (1. Mose 41.)

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweih. Nachdem die Zionsgemeinde zu Rhinelander, Wisconsin, Pastor J. Dejung jr., sich Jahre lang mit einem kleinen Kirchlein weitab vom Mittelpunkt der Stadt beholfen hatte, war sie zu der Einsicht gekommen, daß es unumgänglich nöthig sei eine mehr centrale Lage zu gewinnen. Sie ging deshalb im vorigen Sommer im Vertrauen auf Gott an's Werk eine Kirche zu bauen, nachdem



vember, durfte sie mit Dank gegen Gott fröhliche Kirchweih feiern. Es ist ein stattliches Kirchlein, das sie weihte, 30 Fuß breit, mit Thurm und Altarnische 65 Fuß lang; die Altarnische mißt 12 bei 14 Fuß mit Sakristei 8 bei 8 Fuß, während der Thurm 72 Fuß hoch ist. Das Erdgeschoß ist hoch sie schon früher einen günstig gelegenen Bauplatz nahe dem Geschäftstheile der Stadt erworben hatte, und am 23. Sonntag nach Trinitatis, dem 26. November und geräumig, so daß es später Schulzwecken dienen kann. Die innere Bekleidung ist „Yellow Pine“; die Fenster sind mit farbigem Glas versehen; eine geräumige Emporkirche dient der Orgel. Altar und Kanzel sind in edlem, kirchlichem Style gehalten; diese sowie die schönen und bequemen Bänke sind zumeist vom Frauenverein beschafft worden, während die jungen Leute der Gemeinde den Taufstein und die Liedertafel stifteten. Die Kosten des Baues betragen etwa \$4400; die kleine Gemeinde hat mit frischem Opfermuth schon \$1700 bezahlt und weitere \$800 gezeichnet. Besonders muß die Familie Hilgermann lobend genannt werden, die \$300 beisteuerte und einen schö-

nen Teppich für die Altarnische stiftete; doch haben alle Glieder willig und nach Kräften das Ihrige gethan.

Beim Weihgottesdienst, der vom Ortspastor nach unserem Ritus vollzogen wurde, predigte des Vormittags Herr Pastor W. Weber von North Grandon und legte der Gemeinde in trefflicher Weise dar, was sie an ihrem Gotteshause habe; des Nachmittags predigte Unterzeichneter in englischer Sprache und des Abends derselbe in deutscher Sprache. Alle Gottesdienste waren stark besucht; waren doch sogar aus weitabliegenden Gemeinden Gäste zur Feier erschienen. Die Kollekten betrugen über \$100 und wurden dem Kirchbau zugewandt.

Möge denn nun der gnädige Gott die neue Kirche allezeit mit seiner gnädigen Gegenwart segnen und sie vielen Seelen zu einer Himmelsthür werden lassen. R. N. Thiele.

Eine hübsche Parabel.

über die liberalen oder modernen Theologen macht die große Berliner politische, aber das Christenthum vertretende Zeitung, der „Reichsbote“ wie folgt:

„Es waren einmal moderne Theologen, denen fiel es schwer aufs Herz, daß die Leute nicht mehr ordentlich in die Kirche gingen. Da kamen sie auf einen sonderlich guten Gedanken und sprachen: Es ist wahr, die Kirche hat ihre Anziehungskraft verloren — sind doch manchmal selbst bei unsereinem nicht mehr als siebzig Menschen in der Kirche — sie ist dem modernen Menschen, der Abwechslung und Anregung und Aufregung liebt, der nicht bloß, wie die rückständigen Athener, immer etwas Neues, sondern den Superlativ des Neuen sehen will, nicht mehr modern genug — wohlan, so müssen wir ihm denn etwas besonderes bieten! Und so legten sie frisch Hand ans Werk und zündeten die Kirche, in welche die Leute nicht mehr gehen wollten, an allen vier Ecken zugleich an und warfen die Bibel, welche ja keine Offenbarung mehr ist, hinein in das flammende Feuer. Und fürwahr! — überwältigend war die Wirkung: die Leute, die bisher nichts mehr von der Kirche hatten wissen wollen, — als sie den rothen Flammenschein sahen, kamen in Schaufen herbeigelassen, bekamen mit einem Male Interesse, brennendes Interesse für die Kirche und alle kirchlichen Dinge, und jauchzend schauten sie in die Flammen und riefen: O, wie schön, wie hell lodert empor das Feuer der Wahrheit! Und die modernen Theologen, die das Feuer angezündet hatten, blickten mit Stolz auf das Werk ihrer Hände, die brennende Kirche, und das Herz schlug ihnen in freudiger Erregung, wenn ein Balken nach dem anderen prasselnd zusammenstürzte und eine Wand nach der anderen fiel, und sie konnten die Zeit nicht abwarten, bis alles verzehrt sein werde. Vor allem aber freuten sie sich über die allgemeine Erweckung, den mehr und mehr zunehmenden kirchlichen Sinn, der sich so deutlich auf den vom Flammenschein erleuchteten Gesichtern der umstehenden Menge malte. Und ein ganz klein wenig freuten sie sich auch, daß sie selbst, die den Brand so kunstreich und mit Aufbietung von so viel Verstand und Geist angelegt, der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, das Objekt freundlicher Anerkennung seitens der modernen Menschen, der Welt, der kirchlich und christlich gewordenen Welt, waren; ja noch mehr, daß der moderne Mensch auch so fleißig ihre Bücher kaufte, mit denen sie dem Brande fort und fort neue Nahrung zuführten — so konnten doch auch andere, die überall dabei sind, wo es was zu brennen giebt,

brennen helfen! Aber siehe! der kirchliche Sinn derer, welche den Feuerherd umstanden, hielt nur so lange an, als die Flamme lohte. Als die Kirche niedergebrannt war bis auf einen müßigen Haufen glühender und qualmender Trümmer, da gingen die durch den Brand kirchlich Gewordenen wieder nach Hause, ein jeglicher an seine Handlung, und sprachen: Jetzt ist Gott und die Kirche endgiltig für uns erledigt — laßt uns nützlicheren Dingen uns zuwenden! Als aber die modernen Theologen sahen, daß die Leute nach Hause gingen und sie selbst in Dunkel und stinkendem Qualm stehen ließen, ohne sie auch nur zu grüßen, und daß sie auch ihre Bücher nimmer kauften, weil sie überflüssig geworden waren — da sahen die Herren einander verwundert an und gedachten an Röm. 1, 22, wo von den Weisen die Rede ist, „die zu Narren geworden sind.“

Was die Römischen von der Lutherischen und von der Unirten Kirche halten.

Ein katholischer Wortführer, Dr. Madem, sagt in den „Katholischen Stimmen“ so: „Für unsere katholische Kirche ist der „bedrängte“ Lutheranismus, welcher zwar die Feldzeichen Luthers führt, aber von den oft recht unbequemen Forderungen Luthers hinsichtlich der Lehre und des Wandels als „nicht mehr zeitgemäß“ befreit sein möchte, diese Union mit aufgeklebter Lutheretikette, von größtem Werth und fördert unser Werk. Wir sind der evangelischen Union sehr dankbar. Daß die wirklichen Lutheraner für die katholische Kirche eine nicht unbedenkliche Gefahr des Abfalls in sich tragen, das ist klar, ebenso aber auch, daß das bekennnißlose Konglomerat (Gemengsel), evangelische Union genannt, der katholischen Missionsthätigkeit absolut keine wirklichen Hindernisse entgegenzusetzen vermag.“ — So urtheilt ein angesehenener Katholik, und, man kann ihm vertrauen, daß er die Gegner der katholischen Kirche zu beurtheilen weiß.

Ein Metzger in England.

Ein Metzger in England, der zwar das Geld liebte, aber nicht gern arbeitete, sah seinen Nachbar mit Weib und Kindern über Feld gehen. Dieses reizte ihn, des Abends in dessen Haus zu steigen, um ihn zu bestehlen.

Er hatte noch nie gestohlen, und dieser erster Diebstahl brachte ihn sogleich dazu, auch ein Mörder zu werden. Es war eine Magd im Hause zurückgeblieben. Diese schlug er nieder, damit sie ihn nicht verrathen könne. Darauf brach er Schränke und Kästen auf, nahm heraus, was ihm gefiel, packte es zusammen und ging weg. Unter der Thüre sah er sich noch einmal um, und da die Magd noch einiges Leben zu haben schien, machte er ihr mit seinem Taschenmesser noch etliche Schnitte in die Kehle. Dennoch behielt diese so viele Kräfte, daß sie ihrer Herrschaft, als diese nach Hause kam, noch den Namen ihres Mörders angeben konnte. Darauf starb sie. Der Metzger entfloh 36 Stunden weit von dem Orte, wo er diese Schandthat verübt hatte, aber er getraute sich auch da nicht, ein Plätzchen zu finden, wo er sein ungerechtes Gut hätte in Ruhe genießen können. Sein Gewissen sagte ihm jeden Augenblick, er habe es nicht rechtmäßig erworben. Er versteckte also sein Geld, und ging auf einen Raper (d. h. eines der Schiffe, welche im Kriege ausgesandt werden, um feindliche Fahr-

zeuge aufzusuchen und wegzunehmen). Auf ein solches Schiff also begab sich der Mörder und ward Matrose, wo er nun noch beschwerlichere Arbeiten verrichten mußte, als er sie bei seinem Handwerk gehabt hatte. Das Raper-Schiff fuhr zwei ganze Jahre lang vergebens auf der See herum, und mußte endlich in den Hafen zurückkehren, von wo es ausgelaufen war, ohne eine einzige Beute gemacht zu haben. Dagegen waren demselben verschiedene Unglücksfälle zugestoßen. Der Blitz hatte dreimal in das Schiff geschlagen und die ältesten Seeleute wußten sich nicht zu erinnern, daß sie auf einer Reise so viele Stürme und widrige Winde ausgestanden hätten. Dieses brachte sie auf den in einem solchen Falle bei diesen Leuten ganz gewöhnlichen Gedanken, es müsse irgend ein großer Verbrecher unter ihnen sein, den Gott durch solche Unglücksfälle zur Erkenntniß seiner Sünden und zur Besserung bringen wolle. Von dieser Muthmaßung redeten sie täglich mit einander, so lange sie auf der See waren, und als sie an das Land kamen, sprachen sie mit allen Leuten davon, denen sie die Geschichte ihrer unglücklichen Fahrt erzählten.

Die Erzählung verbreitete sich sehr geschwind in der ganzen Gegend, und die Nachricht davon kam schon innerhalb fünf Tagen an den Ort, wo der Metzger zu Hause war. Nun wußte zwar niemand, daß derselbe auf diesem unglücklichen Raperschiff war, aber die Obrigkeit des Ortes dachte, es könnte solches doch möglich sein, und schickte einen Mann, der den Metzger wohl kannte, an den Ort, wo das Schiff war. Dieser ging auf das Schiff, fand daselbst den Mörder und ließ ihn gefangen setzen. Da er nun Alles gestand, so wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen, und er litt die Strafe, welcher er vergebens hatte entgehen wollen; umsonst hatte er wie Jona dem Herrn entlaufen wollen.

Paul Gerhard's Denkmal.

Der Dichter der so viel gesungenen kirchlichen, treulutherischen Lieder, Paul Gerhard, der 1607 zu Gräfenhainichen bei Wittenberg geboren war und von 1657 ab an der Nikolai-Kirche in Berlin amtiert hatte, soll durch ein Denkmal geehrt werden. Das Denkmal wird im Frühling 1907, zum 300jährigen Geburtstag Paul Gerhard's, in Lübben, wo Paul Gerhard gestorben (gest. 1676) ist, enthüllt werden. Doch was helfen Deutschland alle die vielen Denkmäler solcher Gottesmänner, wenn man ihre Lehre nicht mehr hat. Was helfen Deutschland die vielen Lutherdenkmäler, so es doch Luthers Lehre nicht mehr hat noch kennt, sondern längst zu dem alten Eisen geworfen hat.

S. B. B.

Kürzere Nachrichten.

—Der Professor und Doktor der Theol. D. Böckler ist am 9. Februar in Greifswald, woselbst er der Universität seit 1863 angehörte, im Alter von über 72 Jahren verstorben. Er war ein Hauptvertreter der positiven Theologie in Deutschland und ist in weiteren Kreisen wohl namentlich durch das von ihm geleitete „Handbuch der theol. Wissenschaften“ bekannt geworden und noch mehr durch die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Der Beweis des Glaubens“, welche der Begründung und Vertheidigung des christlichen Glaubens dienen soll und von der seit Januar 1906 der 42. Band erscheint. In der langen Zeit hat diese Zeitschrift ja gewiß viel schönes und nützliches gebracht, aber

sie bringt auch, gehalten gegen die reformatorische Lehre manches Befremdende, z. B. im Januarheft die Erklärung: Daß unsere Heiligung unvollendet bleibt und damit auch unsere Rechtfertigung.

— Ein hervorragender Mormone, Prof. W. M. Wolfe vom Brigham Young College in Logan, Utah, hat soeben dem Mormonismus den Rücken gekehrt, seine Stelle niedergelegt und die Kirche verlassen. Prof. Wolfe ist der Sohn eines presbyterischen Pastors in New York. Er wurde vor zehn Jahren ein Mormone, fand aber erst kürzlich in Mexiko aus, daß die dortigen Mormonen die Vielweiberei ebenso unverschämt betreiben wie jemals zuvor. Als er die kirchlichen Autoritäten in Utah darüber zur Rede stellte, sagten sie ihm, das die Vielweiberei abschaffende Manifest sei bloß eine List gewesen: „a trick to beat the devil at his own game.“ Das ist natürlich ein anderer Beweis für mormonische Ehrlichkeit.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastorkonferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich, s. G. w., Dienstag und Mittwoch nach Misericordias Domini (1. und 2. Mai) zu Milwaukee, innerhalb der Gemeinde des Herrn Pastor Ernst Dornfeld. Um Anmeldung wird gebeten. Man wolle nicht vergessen, dabei zu bemerken, ob nur Mittagstisch oder auch Nachtquartier gewünscht wird. — Arbeit: Die Lehre von der Hölle (Pastor N. Bartling). Prediger: Pastor Tiemann; Erjakmann: Pastor Sylvester. Beichtredner: Pastor F. Strafen; Erjakmann: Pastor N. Thiele.

G m i l S c h u l z, S ekr.

Die Pastorkonferenz der Distriktsynode von Nebraska versammelt sich in der Woche nach Mis. Dom., vom 1—3. Mai 1906, in der Gemeinde des Herrn Pastor Rud. Gruber zu Hoskins, Nebr. Arbeiten: 1) In welcher Weise wird der Konfirmanden-Unterricht am fruchtbringendsten erteilt? Präses Bräuer. 2) Wie hat ein Seelsorger bei der Anmeldung zu verfahren? Pastor Monhardt. 3) Von der Auferstehung des Fleisches; Pastor Reuter. 4) Eregese über 1. Cor. 6, B. 1—9; Pastor Mauerhoff. 5) Schriftliche Predigt, Pastor F. Blumenfranz; Kritik, Pastor Preis. Zum Abschluß sollte kommen die Eregese des Unterzeichneten: 1. Cor. 15, 25—28. Prediger: Pastor Lübbe—Pastor Zimmermann. Beichtredner: Pastor Berg—Pastor Lehninger. Anmeldung erwünscht. G u t t a v S. P r e s s, S ekr.

Die gemischte Central-Konferenz versammelt sich, w. G., am Mittwoch und Donnerstag nach Miseric. Domini in der St. Johannes-Gemeinde (Pastor Eggers) in Watertown, Wis. Arbeiten: „Wie kämpfen wir erfolgreich gegen den heutigen Zeitgeist?“ (Pastor Klingmann); Alttestamentliche Eregese über den Schöpfungsbericht (Prof. Noß jun.). — Anmeldung wird erbeten.

C h r. S a u e r, S ekr.

Die Special-Konferenz der Michigan Distriktsynode versammelt sich am 24. und 25. April in der Gemeinde des Herrn Pastor Thrun in Bay City, Mich., in Gemeinschaft mit der Michigan-Synode. T h e o. G. S a h n, S ekr.

Am 18. April versammelt sich, D. v., die Wisconsin Valley Konferenz bei Pastor Siebrandt

in Merrill, Wis. Anmeldung ist erbeten. Wer sich nicht anmeldet, hat selbst für Quartier zu sorgen. Prediger: Pastor Freund (Krotke). Beichtredner: Pastor Nistow (Reimers). Arbeiten: Homiletische: Ausführliche Disposition über die Epistel des Sonntags Quasimodogeniti, Pastor Bürger; über das Evang., Pastor F. Meyer. „Der Socialismus, seine Ziele und seine Gefahren“, Pastor Boß. N. K r o t k e, S ekr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc County, Wis., versammelt sich, D. v., am Montag Abend, den 7. Mai 1906, bei Herrn Pastor Ph. Sprengling in Sika. Eisenbahnstation: Cleveland, an der North Western. Prediger: Möllmer, Wichmann, Meyer; Beichte: Wamböganß. Arbeiten: Schmidt: „Wen dürfen wir trauen?“ Siefer und Döhler: Eregese. Bürger: Rechtfertigung. Voit: Pelagianische Streitigkeiten. — Rechtzeitige Anmeldung dringend erbeten. L. G. D o r p a t, S ekr.

Bayside, Wis., den 19. März 1906.

Die allgemeine Pastorkonferenz der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, will's Gott, vom 24. bis 26. April in der Gemeinde des Herrn Pastor R. Heidmann zu Arlington, Minn. Arbeiten: 1) Fortsetzung resp. Schluß der Verhandlungen über die Schwagerehe; Referent: Pastor Raumann; Coreferent: Pastor John. 2) Ueber die Analogie des Glaubens; Prof. F. Meyer. Erjakarbeiten: 1) Ueber den Glaubensbegriff in der Bibel; Pastor F. Anderson. 2) Eregese über 1. Cor. 11, 20—34; Pastor F. Abrecht.

Die Sitzungen nehmen ihren Anfang am Donnerstag Vormittag um 10 Uhr. Pastor loci läßt um rechtzeitige Anmeldung bitten.

F. R ö h l e r.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, s. G. w., vom 9. (8:00 P. M.)—11. April zu Weyauwega, Wis. Arbeiten: A. Praktische: 1. Katechese—Die bösen Engel (Mohr). 2. Der Jüngling zu Nain (Matth.). 3. Number Pictures (Grütt). 4. Number in Grammar (Gardt). 5. Commercial Water Ways in our Country (Albers). B. Referate: 1. Wie ist lautes und deutliches Sprechen zu erzielen? (Krüger) 2. Wie bewahrt sich der Lehrer die Amtsfreudigkeit? (Vogel) 3. Behandlung der lügenden Schüler (Zorn). Auch sämtliche alten Arbeiten. Anmeldungen sind zu richten an H. Schauer, Weyauwega, Wis.

W i l h. S e l l e r m a n n, S ekr.

Manitowoc, Wis.

Die Rock-River-Valley-Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, in der Osterwoche, von Dienstag Mittag, den 17. April bis Freitag Mittag, den 20. April, in Portage, Wis. Arbeiten: A. Praktische: 1. Biblische Geschichte von Simson, Kol. Heiden. 2. Katechese über das Verbot des 5. Gebots, Kol. Kall. 3. Leseunterricht, Kol. Strafen. 4. Geography lesson on Palastine, Kol. Müller. 5. Takt schreiben, Kol. Reim. 6. Gesangunterricht, Kol. Mehrstädt. 7. A Lesson in United States History, Kol. Stein. B. Theoretisch-Praktisch: The use of the black-board, Kol. Schäfer. C. Theoretisch: 1. Zucht, Kol. Kambe. 2. Wiederholung, Kol. Sohn. 3. Lehrerkonferenz, Kol. Martin. 4. Care of the eye, and the use of it, Kol. Kambe. — Man melde sich!

B e n. R a l b, S ekr.

Hauseltern gesucht.

Am 1. Mai d. J. wird die Hauselternstelle im Altenheim zu Belle Plaine, Minn., vakant. Es wird nun ein Ehepaar gesucht, um diesen Posten zu übernehmen. Reflektanten sind ersucht, sich sofort an den Unterzeichneten zu wenden. Eine Empfehlung eines Pastors der Synodalkonferenz ist dem Gesuch des Bewerbers beizulegen.

Johannes Plocher,
Sefr. des Verwaltungsraths.

St. Peter, Minn., den 2. März 1906.

Quittungen.

Für die Collegenasse: Pastor G Hinne-
thal, Theil der Missionscoll Parodie Black Creek \$15.
Für Bau- und Schuldenentlastung:
Pastoren J Klingmann, von Frau D Platz, Wa-
tertown \$25, J Schulz, Hauscoll Van Dyne \$10, A Töp-
pel, von A Leng in Town Herman \$5, T Sauer, von W
in Appleton \$5, A Machmüller, Hauscoll Manitowoc
\$112.25, Ch Siefer, Newton, von W Fruehriep \$2, W
Wud \$2, G Vogt 50c, A Wernecke \$4; zus. \$8.50;
Summa \$165.75.

Pastor A Bärenroth, Hauscoll, St Petersgemeinde,
Milwaukee, von: Geo F Prasser u. Sons, Peter Borg-
wardt, W S Gräbner je \$100, Gottfried, A W Schrö-
der, Max Wadler, Fred F Borgwardt je \$50, Familie
Ladwig, Friedr Schröder, Wittive Auguste Jonas, Pastor
A Bärenroth, Ernst Jwer, Fred Steinmüller jr., je \$25,
Wittive Minna Conrad, Albert Voge, Friedr Breutz-
mann jr., Hermann Jwer, Friedr Krahl, Wm Brandt je
\$20, Henry Brandt, Hermann Goldbeck je \$15, John
Baumann, Fred A Schröder, Karl Janke jr., Karl F Gla-
senapp, Wm Nimmer, Hermann Witow, Fred Clauer jr.,
Friedr Baumann, Albert Teske, Dietr Burch, Aug Rie-
uhr, Theod Ruff, Martin Lauf, Wm Breutzmann, Mich
Diez, Karl Beck, Friedr Breutzmann jr., Otto Krahl,
Frau M Wollenfack, W P R Schewe, Frau Emma Peders-
on, Theo Schüring, Hermann Steudt, Peter Schmidt,
John Molt, Alfred Schmidt, Otto Behling, Lehrer Paul
Wuzzin, Geo F Borgwardt, John Sorweid, Karl Leh-
wald je \$10, May Wollering \$8, Friedrich Dorn, Her-
mann Bergande je \$7, Karl Schenk, John Mahnde je \$6,
August Dlm, John Janke, Friedr Nimmer, S Pagen-
kopf, John Arndt, John Joers, Wm Raddas, Wittive S
Klug, A Glasenapp, Friedr Kriesfall, Aug Breutzmann jr.,
Edw Kopelke, Frau M Nitzke, Karl Borgwardt, John
Karsje, Kleinschmidt u. Nohan, Wittive Em Eichstedt, Ad
Burghardt, Frau U Ost, John Lapp, Aug Laatsch, Ernst
Krönig, G Jarling, Ferd Geske, Wittive Henriette
Wohm, Heim Thur, Henry Fiedler, Karl Witt, Otto
Schulz, Karl Geske, John Geil, Albert Voigt, Fr F Krie-
fall, Wittive Johanna Manthai, Frau C Erner, Karl
Burghardt, Frau F Gaulte, Fr Jda Nimmer, Otto Krie-
fall, Jul Bergmann, S Traulsen, Fr Norman, Herm
Hinz, Wittive Pauline Teske, A F Janke, Fr U Daniel,
Wittive S Schmidt, Fred Dettmann, Rud Kerin, Wittive
C Albrecht, W Winkel, J Winkel, J Göb, Wt R Mattes,
G Braum, Fred Clauer jr., Jul Nübe, John Wingrowski,
Martin Molt, Wittive Henriette Lange, Albert Gaulte,
Guftav Nimmer, Alb Miltbeck, Hermann Baumann,
Ingenannt, Wm Graffenius, Helm Eggebrecht, Fritz
Wollering, Gottl Kressin, Wt C Schmidt, A Göbke, A
Mellenhain, Frau Bertha Bergen, Wittive M Kollerjahr,
John Fahrenholz, Peter Borgwardt jr., Aug Baumann,
Fr Mehlein jr., Paul Fiedler, Fr M Kortebein, Alb
Hartkopf, Ferd Paske, John Grünwald, Karl S Geske,
A Giese, W Stahnke, Herm Schatzschneider, Fr Bodanske,
Aug Paske, S Rüderr, Wittive Auguste Alfeldt, Karl
Knoek, U Geil, A König II, Aug Linke, Aug Kempin,
Aug Speerbrecher, Herm Grulke, Guft Grulke, Fr Clara
Nierade, Karl Linke, Karl Schewe, Wm Gaulte, Karl
Gaulte, Martin Busch, A Erdmann, S Hinz, Fr Gruhl,
Alb Frikke, Wm Goldbeck, John Wolf, Wm Wolf, Wt
Bertha Berner, S Nuhnke, Jul Pich, A Reinke, A Kol-
lath, Fr Katie Wandel, Herm Pich, Albert Haade, S
Bulgrin, L Mühl, Wm Radtke, Fred Kaiser, Elida Wal-
ters, Joach Nubach, W Teske, Wittive M Haf, Wm Glan-
der, Fr Eichstedt, G Eggebrecht, Wm Schröder, Wm Con-
rad, U Schulz, Wittive Minna Knappe, Geo Voldt, G
Wiesenthal, G Wendlin, G Hafemeister, A Breutzmann,
G Wehker, G Leudtke, John Arndt, S Bergmann, Alb
Veltter, Aug Veltter, Wittive Rosa Lafanske, Dr U R F
Grob je \$5, Frau Minna Krahl, Aug Grün-
wald je \$4, U Abel, Jul Wendt, U Breutzmann jr., A
Podtrandt, S Stubbe, J Nennpferd, G Rau, Fr Vogel,
C Moloff, W Reinke, C Manske, J Hinz, C W Schönke,
J Schulz, Wm Kemp, U Lange, A Pohl, Fr Mehlein jr.,
J Großkreuz, G Bruffock, J Braum, Frau Emilie Pidd,
Wittive Emilie Bruf, Edmund Hofmann, Wm Schade,
je \$3, Frau Frieda Martens, Wittive Anna Roth je
\$2.50, A Drmann, A Kleinschmidt, Jda Rögel, Fritz
Borgwardt, Charlie Bergmann, Wm Abel, Frau Aug
Dorau, Chr Joers, Louis Joers, Wm Bergmann, G
Olle, A Winkel, U F Weaner, Wittive M Nehring, Fr
Kleinschmidt, Karl Göb, Wittive Barbara Leidig, Wittive
U Blödnorn, Alb Knuth, Ose Frenzsch, G Coronog-
zelski, G Spaller, G Kievweg, Frau A Hiller, Rob Vogt,
Frau M Schulz, Frau Maria Müller, A Pohl, Wittive
Sopha Schmidt, U Gaulte, Wittive Minna Bohm, Aug
Bagel, Wm Fijcher, C Lotker, A König I., Wm Schulz,
Frau J Steinhoff, Fr Emma Gaulte, Herm Joers, R

Lübke, Wt S Freese, Fr Kitzling u. Kopf, W C W A
Seher, Wm Dorn, A Gehmann, W Martens, A Ewert,
Calvin Sturdevant, Frau Marth, Wittive D Hennings,
Guft Bergmann, S Nehring, je \$2, Pauline Morgen-
roth, Wittive M Krüger, F Schallod, Frau C Seiden-
franz, J Alfeldt je \$1.50, Alb Wötcher, Frau F Oster-
meier, Fr W Laatsch, Fr L Laatsch, Frau Minna Blank,
Wm Joers, Frau Maria Engel, Aug Siemie, Wittive
Johanna Bergeler, Alb Ott, Fr J Christensen, Aug Ku-
chenbecker, G Schilling, Karl Janke, Wittive M Wötcher,
Emil Knuth, Herm Winther, Peter Vogt, Wittive Jo-
hanna Laatsch, S Ladisch, Aug Teske, Alb Nehring, Ernst
Schallod, Aug Laabs, Vernh Bagel, Frau U Arch, W
Blankenburg, F Wegner, Frau Ida Ebert, John Bauch,
Fr Frenz, C Will, Frau Minna Reinke, Fr Schwertfeger,
W Techlaff, Wittive Minne Wehling, R Müller II, Rud
Priebe, A Nicmer, Gerhard Bärenroth, je \$1, Frau M
Germann 50c, Friedrich Erdmann 50c, Frau Elise Thon
25c, Summa \$2124.75.

Für die Reispredigerkaffe: Pasto-
ren G Hinnehtal, Th der Missionscoll Bar Black Creek
\$15, R Siegler, Kindercoll Parre Mills \$5.25, desgl in
West Salem \$3.55, L Kaspar, desgl Escanaba (siehe
Kinderf) \$3.21, Chr Siefer, desgl Newton (siehe Kinderf)
\$2; zusammen \$29.01.

Für Synodalberichte: Pastoren S Ohde,
Coll Whitewater und Richmond \$4.49, S Brandt, Stags-
coll Parodie Neilsville \$10.45, Th Brenner, Coll Prairie
du Chien \$2.65, Chr Sauer, desgl Juneau \$5.75, P
Kionka, desgl Cooperstown \$3.90, A Moussa, desgl Bur-
lington \$8.67, A Machmüller, desgl Manitowoc \$8.10,
J Dehler, desgl Wehauwega \$6, C Schlichter, desgl Mar-
quette \$2.05, desgl Manchester \$3.75, desgl Kingston
\$3.10, C Auerswald, desgl Wrightstown \$7.82; zusam-
men \$78.73.

Für die Synodalkasse: Pastoren O
Hoher, Coll Winneconne \$5.15, T Sauer, Sonntagscoll
Appleton \$9.62; zus \$14.77.

Für die Indianer-Mission: Pastoren S
Ohde, Kindercoll Whitewater, \$3.65, G Hinnehtal,
Th der Missionscoll Bar Black Creek \$13.11, O Koch, Kin-
dercoll Columbus (siehe Kndf) \$16.72, Chr Sauer von
M, Juneau \$3, Ed Frebrich, von Wittive Thoma, He-
lenville \$4; zus \$40.48.

Für die Wittimen- und Waisenkasse:
Kollekten: Pastor J Dehler, Coll Wehauwega \$4.05.

Für arme Studenten in Milwaukee:
Pastor S Ohde, Hochscoll Gnagig-Schmidt, Whitewat-
er \$3.50.

Für arme Studenten in Watertown:
Pastor J Schwarz, Sonntagscoll Menomonie \$35.36.

Für das Reich Gottes: Pastor R Mach-
müller, von F Wehholz, Manitowoc 50c.

Für die Kinderfreunde-Gesellschaft:
Pastoren S Ohde, Kindercoll Whitewater, von Martin
Kimmmin, Eduard Wendorff, Meta Haffe, Ida Bunzel je
25c, Walter Gransee 20c, Walter Koloff Maria Schmidt
je 15c, Mabel Kitzmann, Elsie Meher, Elsie Wolke,
Emma Floerke, Jda Schulz, Maria Lübke je 10c, Otto
Kitzmann, Mollie Broz je 5c, Gertrud Broz 4c, Rosa
Gerber 10c, persönl Beitrag \$1, zus \$3.44, S Müller von
G Herbert, Waraboo \$1, J Dehler, von W Mittelfeldt,
Wehauwega \$1; zus \$5.44.

Für das Sanitarium in Denver:
Pastor S Ohde von F Pohl, Whitewater 25c.

Für die Anstalt für Schwachsinnige
in Watertown: Pastoren S Ohde durch A Storch, Rich-
mond, von Paul Scharen 25c, A Krüger, A Scharen, Em
Storch je 20c, Elsa Pinnow 15c, Mabel Whiting 10c; zus
\$1, U Töpel, Hochscoll Benz-Quandt, Town Herman
\$4; zus \$5.

Für die Anstalt in Belle Plaine:
Pastor C Auerswald, Wrightstown, nachtr von O Spa-
chim, S Joachim, J Holthufen je 15c, U Wierschell 10c, C
Zülke 5c; zus. 60c. Summa \$396.44.

G. Knuth, Schatzmeister.

Für die Mission der Wisconsin-Syn-
ode: Pastor S Ohde, persönl Beitrag \$1, von Julia
Kropf, Eduard Wendorff je 50c, Martin Kimmmin, D
Hartwig, Meta Haffe je 25c, Elsie Meher, Elsie Wolke,
Jda Bunzel, Emma Floerke, Maria Schmidt, Jda Schulz
je 10c, Maria Lübke 5c, Mm 2c, Mabel Kitzmann 10c,
Mollie Broz, Gertrud Broz je 4c, Rosa Gerber 5c.

Aus der Distrikts-Synode von Michi-
gan.

Korrektur: Im Gemeindeblatt vom 15. Feb. sollte
es heißen: Pastor C A Lederer, Rescoll (Theil) \$15, von
Theo Hornung 50c.

Für Synodalkasse und Berichte: Pa-
storen Theo F Hahn, Weihnachtscoll \$3, A Emmel, Syn-
odalbeitrag von Gem \$1, P Kneiske, Coll \$4.44, J Kar-
rer, Synodalbeitrag \$1, C F Lederer, Coll \$2.16; zus
\$11.60.

Für die Innere Mission: Pastoren
C F Lederer, von der Gem \$3.50, J Neuschel, von der
Gem \$5.60, C F Lederer, Weihncoll \$4.15, A C G Em-
mel, desgl (Theil) \$5, J Karer, von der Gem \$8.65, A
Behrendt, Weihncoll \$9, Th Seifert, desgl \$7, J Harsch,
von der Gem \$5, Theo G Hahn, Weihncoll Venice \$2.25,
Neujahrscoll Dwojso \$10, Ueberschuß von Konferenzzeit-
kosten 11c; zus \$60.26.

Für die allgemeinen Lehranstalten:
Pastoren A C G Emmel, Weihncoll (Theil) \$5, C A Le-
derer, Coll an Epiphaniien \$24.18, Theo Seifert, Rescoll
\$6.30, Theo G Hahn, Weihncoll \$6.30, zus \$41.78.

Für Mission: Pastor F Soll, von der Sonn-
tagschule \$10, vom Frauenverein \$10, von M \$5; zus
\$25.

Für arme Studenten: Pastoren F Soll,
Weihncoll \$13.50, Theo G Hahn, soll bei goldener Hoch-
zeit von Fritz Haje und Frau \$8; zus \$21.50.

Für die Indianer-Mission: Pastoren
F Soll, von M für Einrichtung des Missionshauses in
St Apache, Ariz., \$13, J Karer, desgl vom Jugendber-
ein \$25, von Freunden \$4.50, zus \$42.50.

Für die Anstalt in Belle Plaine:
Pastor S Kionka, von den Schulkindern \$1.40.

Für die Kinderfreunde-Gesellschaft:
Pastoren F Neuschel, von der Gem \$7.40, F Soll, von
Frau Hannah Amendt \$2, A Behrendt, Beitrag von Carl
Lehholz \$1, J Harsch, von der Gem \$4, von Paul Radtke
25c, Nuberta, Eleonora und Clara Radtke 25c, C A Le-
derer, von der Gem \$16, J Karer, von der Gem \$5, S
Kionka, von den Schulkindern \$2.30, Theo G Hahn, von
der Gem \$22.50, S Kionka \$1; zus \$61.70.

Für das Altenheim in Monroe: Pastor
S Kionka, von den Schulkindern \$1.30.

Für die epileptische Anstalt in Wa-
tertown: Pastor Theo Seifert, Danntagscoll \$4.25.
Summa \$271.29.

Albert E. G. Emmel, Kassierer.
Tawas City, Mich., den 21. Feb. 1906.

Liste der Geber aus der St Paulsgemeinde zu Manchester,
Wis., für die Anstalt für Epileptische:

Die Frauen C A Kottke, 2 Kissen, leer, 4 Kissenüberzüge,
O Dym, 2 Betttücher, Pallad, 1 Bettuch und 1 Handtuch,
Marie Vinz, 15 Yards Handtuchzeug, A Weinfanf, 1 Feder-
bett, 1 gefülltes Kissen, 1 Blanket, R R Thiele, 1 Duille,
G C Meint, 10 Yards Bettuchzeug, J Kiegel, 5 Yards Hand-
tuchzeug, J Zimmermann, 7 1/2 Yards Muslin, S Walther, 1
Duille, W Kumpfer, 10 Yards Kattun, 5 Yards Bettuch-
zeug, M Gehrle, 10 Yards Kleiberzeug, C Gehrle, 10 Yards
Duting Klannell, C Kelm, 2 Betttücher, 4 Handtücher, Stra-
hota, 1 Duille, R Warnke, 10 Yards Bettuchzeug, 2 Spulen
Zwirn, 3 Paar Strimpfe, C Maas, 2 Betttücher, R Radke
und A Raugodt, 1 Duille, W Vogel, 2 Kissenüberzüge, 6
Yards Handtuchzeug, S Bahr, 1 Bettuch und 2 Handtücher,
Ernestine Hinz, 1 Blanket, W Zaitrow, 1 Handtuch, 2 Kissen-
überzüge, 1 Bettuch, A Krüger, 2 Kissenüberzüge, 2 Handtü-
cher, J Walther, Federn für 2 Kissen, 2 Kissenüberzüge, S
Verhagen, 1 gefülltes Kissen, 2 Kissenüberzüge, J Robz, 2
Betttücher, 4 Kissenüberzüge, 2 Handtücher, Fr Emma Robz,
1 Mädchenjacke, Frauen J Alfeldt, 4 Handtücher, Kleinert, 3
Yards Muslin, G Schimmel, 6 Handtücher, C F Wendlandt,
1 Knabenhemd, 2 Yards Kattun, 2 Yards Ticking, Lenz, ein
Mädchenkleid, U Schwandt, 1 Bettuch, 1 Paar Strimpfe, C
Kenske, 2 Mädchenkleider, W Verhagen, 1 gefülltes Kissen,
4 Mädchenhüllen, S Spielvogel, 1 Bettuch, A Klavon, 1
Bettdecke, 4 Yards Handtuchzeug, Frau L Hinz, 3 gefüllte
Kissen, Johanna Schmitt, 10 Yards Bettuchzeug, Chr Ra-
behl, 1 Bettuch, 3 Handtücher, C Vinz, 1 Bettuch, 2 Kissen-
überzüge, Fr Lena Keller, 2 Mädchenjacken, Frau W Heintz,
1 Taile.

Quittung und Dank.

Aus der St Johannes-Gemeinde in Goodhue \$7.00
erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank
W. Kiserow, Student.
Concordia College, 12. März 1906.

Verichtigung In No. 5 des Gemeindeblattes
sollte es heißen: \$5 von den Kindern der Pionsgem zu
Schickel, anstatt: Theil der Weihnachtscoll, und zwar von
Ludwig und Willie Gratoop je 50c, Joh Hesse 40c, Georg
Müller, Arnold Hesse, Gotthold Zimmermann je 30c,
Charlie Gratoop 35c, Rosa Gratoop, Willie Wöfelmann
je 25c, Katharine Hesse 20c, Maria Franz, Karl Gra-
toop 15c, Elfe Hesse, Minnie, Emma, Lena und Katie
Frieden, Harry Miller, Frieda Otte, Louis Otte, Mary
Gratoop, Heinrich und Elise Müller je 10c, Fajje und
Hermann Müller, Lydia Gratoop, Jda und Oscar Müls-
ler je 5c.
S. Zimmermann.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch
die Wisconsin Synodallbuchhandlung, das Northwestern
Publishing House, 347 3. Str., Milwaukee, Wis.

Liturgie für einen Charfreitags-Gottesdienst. Darge-
boten von Fr. Lochner. Vierte Auflage. L. Wol-
fening, St. Louis, Mo. Duzend 40c, 100 Stück
\$2.50. Die Gesänge dazu je 10c.
Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

1.) Geistliche Lieder für Männerchöre. Heft 2.—
Zuhalt: Der 67. Psalm.—Du Herr, sei du mit mir.—
Lobe den Herrn, meine Seele.—Herr, zu dir will ich
mich retten. —

2.) Statistisches Jahrbuch der Synode von Missouri,
Ohio u. a. St. für das Jahr 1905.

Das Kirchengesang. Autorisierte Uebersetzung von B. W.
Dallmanns „Church Going“. Einzeln 5c, Duz. 50c.
Zu beziehen von Rev. N. C. W. Stechholz, Pater-
son, N. J.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum
Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das
Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind
zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary,
R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren
Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class
matter